

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblischen
Lehrstühlen Österreichs hg.v. Peter Arzt und Michael Ernst

| | | |
|-------------------|---------------|-------------|
| Jahrgang 6 | Heft 2 | 1997 |
|-------------------|---------------|-------------|

| | |
|--|-----|
| A. Vonach: Die sogenannte „Kanon- oder Ptahotepformel“. Anmerkungen zu Tradition und Kontext einer markanten Wendung | 73 |
| E. Kellenberger: Der geplagte Mose. Plädoyer für ein nicht-moralisierendes Verständnis von אֱשֶׁת und παῦς | 81 |
| F. Böhmisch: Die Textformen des Sirachbuches und ihre Zielgruppen | 87 |
| O. Dangl: Vom Traum zum Trauma. Apokalyptische Literatur im aktuellen Kontext | 123 |
| M. Öhler: Homosexualität und neutestamentliche Ethik | 133 |

Institut für Ntl. Bibelwissenschaft – Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
Biblichen Lehrstühlen Österreichs

Schriftleitung

Dr. Peter ARZT und Dr. Michael ERNST
Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Adressen der Mitarbeiter

Mag. Franz BÖHMISCH, Bethlehemstraße 20, A-4020 Linz. – Dr. Oskar
DANGL, Nonntaler Hauptstraße 31a, A-5020 Salzburg. – Dr. Edgar
KELLENBERGER, Kanonengasse 1, CH-4410 Liestal. – Dr. Markus
ÖHLER, Rooseveltplatz 10/10, A-1090 Wien. – Mag. Andreas
VONACH, Karl-Rahner-Platz 3, A-6020 Innsbruck.

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: können im In- und Ausland an jede Buchhandlung
oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48,
A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

Abonnement-Preise: ab 1.1.97 jährlich öS 135,- bzw. DM 19,50 bzw. sfr 18,-
(jeweils zuzüglich Versandkosten)

Einzelheftpreise: öS 70,- bzw. DM 10,10,- bzw. sfr 9,30
(jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare
zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan
der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an Biblichen Lehrstühlen Österreichs.

Internet: http://www.edvz.sbg.ac.at/nbw/docs/pzb_home.htm

© 1997 Verlag Institut für Ntl. Bibelwissenschaft, Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

HOMOSEXUALITÄT UND NEUTESTAMENTLICHE ETHIK

Markus Öbler, Wien

Abstract: Paulus übernimmt sein negatives Urteil über Homosexualität aus dem Judentum, will aber anhand dieses Beispiels in Röm 1 die Grundsünde des Menschen aufdecken, die Vertauschung von Schöpfer und Geschöpf. Aufgrund einer neuen Sicht der Homosexualität kann diese nicht mehr als Exempel herangezogen werden, das paulinische Anliegen selbst bleibt freilich weiter bedeutsam. Im Umgang der Kirche mit Homosexualität kann das Modell, das Paulus in 1Kor 8 zur Lösung von Konflikten vorstellt, für die heutige Situation wichtige Wegweisung sein.

Am Beginn der folgenden Erörterungen steht ein knapper Überblick über die alt- und zwischentestamentlichen Aussagen zur Homosexualität, daran angeschlossen ein ebenso kurzer Exkurs zur Bedeutung und Ausformung von Homosexualität in der hellenistischen Umwelt des Paulus. Etwas ausführlicher möchte ich dann auf die ntl. Texte eingehen, um schließlich – nach einem Blick auf hermeneutische Ansätze – der Frage unseres Umgangs mit Homosexualität in der kirchlichen Gemeinschaft nachzugehen.¹

Die Diskussion über Homosexualität in der Kirche wird in den letzten Jahren einerseits durch gesellschaftliche Bewegungen angestoßen, andererseits in der Evangelischen Kirche Österreichs in einer grundsätzlichen Weise geführt, die auch von der säkularen Gesellschaft aufmerksam be-

¹ Der folgende Text ist eine aktualisierte Form eines Vortrages. Auf die Einarbeitung von Literatur zu diesem Thema wurde bis auf einige Ausnahmen verzichtet, angeführt seien aber immerhin folgende Arbeiten: H. Balz, Biblische Aussagen zur Homosexualität, ZEE 31 (1987) 60–72; J. Becker, Zum Problem der Homosexualität in der Bibel, ZEE 31 (1987) 36–59; K.J. Dover, Homosexualität in der griechischen Antike, München 1983; K. Hoheisel, Art. Homosexualität, in: RAC 16, 1994, 289–364 (mit reichlicher Lit.); P.v.d. Osten-Sacken, Paulinisches Evangelium und Homosexualität, BThZ 3 (1986) 28–49; W. Pratscher, Homosexualität in der Bibel, Amt und Gemeinde 45 (1994) 13–22; C. Reinsberg, Ehe, Hetärenum und Knabenliebe im antiken Griechenland, München 1989; R. Scroggs, The New Testament and Homosexuality, Philadelphia 1983; G. Streckler, Homosexualität in biblischer Sicht, KuD 28 (1982) 127–141; K. Wengst, Paulus und die Homosexualität, ZEE 31 (1987) 72–81.

obachtet wird. In diesem Kontext kann eine erneute Besinnung auf das biblische Zeugnis und dessen adäquate Verwendung m.E. nicht schaden.

Vorangestellt seien aber einige grundsätzliche Bemerkungen: Wenn ich im folgenden über Homosexualität schreibe, meine ich verantwortete Sexualität gleichgeschlechtlicher Partner. Verantwortete Sexualität aber ist ausgerichtet auf Erfüllung nicht nur in körperlicher, sondern auch in seelischer Hinsicht. Sie zielt ebenso auf die Erfüllung des Partners, der Partnerin, wie auf das eigene Glück. Gelungene homosexuelle Beziehungen sind im Idealfall monogam, lebenslang, gleichberechtigt, gewaltfrei, stehen also insgesamt unter den selben ethischen Voraussetzungen wie heterosexuelle Beziehungen. Beide Formen können gelingen oder auch mißlingen, beide Formen können falsch bzw. sogar kriminell gelebt werden. Homosexualität bedeutet daher nicht: Knabenverführung, wechselnde Partner, Kriminalität etc. Diesen Grundsatz ersuche ich für die folgenden Erörterungen stets im Gedächtnis zu behalten.

1. Der alt- und zwischentestamentarische Befund

Die einschlägigen Texte aus dem Alten Testament sind bekannt: *Gen 19,5 und Ri 19,22* berichten beide Male von versuchter homosexueller Vergewaltigung im Kontext der Verletzung des Gastrechtes. So werden in Sodom jene Boten Gottes bedroht, die Lot und seine Familie vor dem drohenden Untergang warnen. Die Sodomiten fordern ihre Herausgabe mit den Worten: „Wo sind die Männer, die diese Nacht zu dir gekommen sind? Führe sie zu uns heraus; wir wollen Verkehr mit ihnen haben.“² Im Richterbuch wird die Herausgabe eines Leviten gefordert, der in Gibeon zu Gast ist. Die Benjaminiten, also Männer aus Israel, wollen diesen ebenfalls vergewaltigen und rufen ganz ähnlich: „Führe den Mann, der in dein Haus gekommen ist, heraus, wir wollen Verkehr mit ihm haben.“

In beiden Fällen werden Frauen als Ersatz angeboten, was übrigens von den atl. Autoren nicht verurteilt wird. Während die Sodomiten dieses Angebot ablehnten, gingen die Benjaminiten darauf ein und brachten die Frau dabei zu Tode. „Sie haben zutiefst verdorben gehandelt“ urteilt Hosea über die Tat der Benjaminiten (Hos 9,9). Die Strafe folgt den Männern von Sodom mit der Vernichtung der Stadt und den Benjaminiten mit der Auslöschung fast des gesamten Stammes auf den Fuß. Ez

2 Das hebr. Wort יָדַע mit der Grundbedeutung „erkennen“ meint hier wie auch sonst häufig im AT (z.B. Gen 4,1) eindeutig Sexualverkehr.

16,49f zeigt allerdings, daß die homosexuellen Praktiken Sodoms nicht als deren „Erzünde“ galten: „Siehe, das war die Schuld deiner Schwester Sodom: Hoffart, Fülle von Brot und sorglose Ruhe hatte sie mit ihren Töchtern, aber die Hand des Elenden und des Armen stärkte sie nicht.“

Ähnlich auch Sir 16,8 („die sich übermütig gebärdeten in ihrem Stolz“), wengleich damit selbstverständlich nicht gesagt ist, Homosexualität an sich wäre nicht gemeint.

Im *Heiligkeitsgesetz* wird sie dagegen ausdrücklich verboten und unter Todesstrafe gestellt, ebenso wie etwa geschlechtlicher Verkehr mit Tieren (Lev 18,22; 20,13): „Und wenn ein Mann bei einem Mann liegt, haben beide ein Greuel verübt. Sie müssen getötet werden, ihr Blut ist auf ihnen.“

Motiviert werden diese Verbote nicht mit einem Hinweis auf eine Schöpfungsordnung, sondern national-kultisch: Wer nach der Weise Ägyptens oder Kanaans lebt, macht sich unrein, d.h. verbündet sich mit den Götzen und trennt sich von Gott. Dahinter steht wahrscheinlich die Ablehnung heidnischer Kultprostitution, die auch homosexuelle Handlungen kannte. Es wird aber deutlich, daß Homosexualität grundsätzlich als verworfenes Verhalten betrachtet wurde.³ Die Trennung Israels von der heidnischen Umwelt bedeutete auch Trennung von dieser verwerflichen Praxis.

Das Neue Testament übernimmt diese Ablehnung vermittelt über *die frühjüdische Tradition*. In den Weissagungen der Sibyllinen wird u.a. die römische Gesellschaft als völlig verkommen dargestellt und eine ihrer Handlungen ist es, nicht nur Homosexualität zu üben (vgl. auch 2,73; 3,596.764; 4,34; 5,166.430), sondern auch Knaben in Bordellen zu halten (3,185f). Im Testament des Naphtali wird die Sünde Sodoms als Veränderung der natürlichen Ordnung bezeichnet (TestXII.Naph 3,3), ein für Paulus wichtiger Vorläufer. Auffälligerweise wird im Aristeasbrief die Verheiratung mit Mutter und Tochter als noch verwerflicher angesehen als Geschlechtsverkehr (von Männern) mit Männern (152). Josephus verurteilt homosexuelle Handlungen entschieden (ant. 1,194f; bell. 4,562f). Philon von Alexandrien kommt schließlich mehrfach auf Homosexualität zu sprechen: Sie ist Zeichen von Unbeherrschtheit und Tugendlosigkeit, verursacht durch zuviel Überfluß. Verwiesen wird etwa in Abr.135 auch auf die Vergeudung des Samens, der im Judentum als Lebensgabe galt und deshalb – wie Blut – nicht unnütz verbraucht werden durfte. Philon

³ Wenig weiterführend ist der oft gemachte Versuch, dieses kultische Element so zu betonen, daß dahinter die Verurteilung von Homosexualität verschwindet.

warnt in diesem Zusammenhang in Übereinstimmung etwa mit Platon, daß durch dieses „weibische“ Verhalten der Staat geschädigt wird. In spec.leg. 2,51 geht er auch auf den Zwang zu homosexuellem Verhalten ein, der den Charakter der jungen Männer zerstört und wenig später (spec.leg. 3,38f) fordert er harte Strafen für homosexuelle Praktiken. Dabei klingt die Entrüstung darüber, daß in Alexandrien offenbar Verhältnisse wie im heutigen San Francisco vorlagen, sehr modern. Der Jude Philon kann sogar so weit gehen, von einer Verunreinigung heidnischer Kulte durch die Teilnahme Homosexueller zu sprechen (3,40).

So ist mithin festzuhalten: Im Judentum jeder Ausprägung galt Homosexualität als eindeutiges Kennzeichen völliger Verworfenheit. Nicht *eine* Stimme ist zu finden, in der eine positive Wertung auch nur angedeutet wird.

2. Hellenismus

Auch im hell. Bereich gab es etliche negative Stimmen zur Homosexualität, wenngleich es daneben selbstverständlich Hochschätzung gab, bei Platon sogar beides (Symposion 189c–193d; leg. 636b.c). Als *positives Beispiel* für viele sei etwa die Rede über das dritte Menschengeschlecht des Aristophanes in Platons Symposion genannt: Dort wird erzählt, daß die Menschheit (ursprünglich?) aus zweigeschlechtlichen Kugelwesen bestand, die von den Göttern dann getrennt wurden. Die beiden Teile wollen aber wieder zueinander, nun aber nicht nur männliche mit weiblichen, sondern auch weibliche mit weiblichen und männliche mit männlichen. Für letztere gilt: „Bei Männern zu liegen und sich mit ihnen zu umschlingen, ergötzt sie, und dies sind die trefflichsten unter den Knaben und heranwachsenden Jünglingen, weil sie die männlichsten sind von Natur (ἀνδρείοτατοι ὄντες φύσει)“ (191d–192a).

Aristoteles konnte den Ursprung der Homosexualität in der Naturanlage oder in der Gewöhnung wiederfinden (eth.Nic.7,6 1148b 29–31), warnte allerdings vor der Unbeherrschtheit.

Es gab auch etliche *Gegenstimmen* zur Homosexualität, ja eine wahre Debatte durch die Jahrhunderte. Sie wurde von den Komödienschreibern – besonders stark von Aristophanes – mit beißendem Spott belegt. Die röm. Lex Scantinia, deren genauer Inhalt und Zeitpunkt des Erlasses unbekannt ist, zielte wahrscheinlich vor allem auf den Schutz minderjähriger Freigeborener ab. Die philosophische Ablehnung findet sich wieder besonders deutlich bei Platon, der ganz ähnlich wie später Paulus mit der Natur, der homosexuelle Handlungen widersprechen, argumentiert

(leg. 636c): „Man muß doch bedenken, daß dem weiblichen und dem männlichen Geschlecht, wenn sie sich zu gemeinsamer Zeugung vereinen, die damit verbundene Lust offensichtlich gemäß der Natur (κατὰ φύσιν) zugeteilt worden ist, während die Vereinigung von Männern mit Männern und von Frauen mit Frauen wider die Natur (παρὰ φύσιν) ist.“⁴

Wie sahen homosexuelle Verbindungen in der Antike überhaupt aus?

Homosexualität war in der Antike ein – wenn wir nach den literarischen und bildlichen Zeugnissen gehen können – weit verbreitetes Phänomen. Ich nenne einige Charakteristika:

Die antike Gesellschaft war zutiefst männlich geprägt. Männer der Oberschicht waren gebildet, reich, selbständig. Frauen waren, bis auf wenige Ausnahmen, Hausfrauen, die vielleicht zuhause regierten, darüber hinaus aber nichts zu sagen hatten. Homosexualität ist daher vor allem ein männliches Phänomen, wengleich auch von lesbischen Verbindungen die Rede sein konnte (Platon, Symp 191e).⁵ In den Oberschulen wurde vor allem im griech. Bereich besonderer Wert auf die körperliche Ertüchtigung gelegt. Da diese zumeist nackt geschah, war hier der Boden für homoerotische Beziehungen bereitet. Besondere Vorschriften sollten daher sicherstellen, daß Lehrer ihre Zöglinge nicht zwangsweise zu ihrer Befriedigung heranziehen konnten.

Homosexuelle Beziehungen sahen, soweit wir wissen, folgendermaßen aus: Ein junger Mann wurde, oft schon vor der Pubertät, von einem älteren als Sexualobjekt benützt. Der Geliebte hatte von der ganzen Sache keinen Lustgewinn, sondern „sieht nüchternen Sinnes einen von der Liebe berauschten“ (Xenophon, Symposion 8,21). Sexuelle Befriedigung hatte nur der ältere Liebhaber. Dies bezeugen sowohl bildnerische als auch literarische Zeugnisse. Der Sexualverkehr mußte aber selbstverständlich mit Einwilligung des Geliebten geschehen, ja der ältere sollte aufwendig um den Jüngeren werben müssen.

Der Liebhaber gewährte im Idealfall dafür Freundschaft, Lehre von Weisheit und Sicherheit. Daher stammt auch der erzieherische Impetus dieser Verbindungen. Die Gabe von Geld war verpönt und wurde bestraft, Geschenke waren aber üblich. Oft war der Jüngling Mitbewohner

⁴ Der Schwerpunkt liegt in Platons Argumentation wohlgerneht auf dem Zeugungsgedanken, aus dem sich die Natürlichkeit der sexuellen Verbindung ergibt, nicht auf der Frage nach der Homosexualität an sich. Spätere vor allem stoische Zeugnisse sind hier deutlicher: Seneca, ira 2,28,7; Epiktet, diss. 3,7,19. In den spätantiken Romanen ist die Abwertung der Homosexualität am deutlichsten; vgl. Hoheisel, Homosexualität (Anm. 1) 323.

⁵ Vgl. dazu Dover, Homosexualität (Anm. 1) 151–161.

des Hauses und konnte alle Dienste für sich in Anspruch nehmen. War der junge Mann schließlich so alt geworden, daß er wie ein Mann aussah, konnte er sich nun selbst einen Jüngling suchen. Beziehungen unter Gleichaltrigen waren sehr selten und überdies verpönt.

Daneben gab es freilich auch die gewaltsame Heranziehung von Sklaven bzw. regelrechte Bordelle, in denen junge Sklaven zwangsweise herangezogen wurden und männliche Prostituierte arbeiteten.

Neben diesen, oft äußerst romantisch überlieferten Beziehungen, waren die meisten Liebhaber selbstverständlich verheiratet. Schließlich wollten sie ihren Namen durch ihre Kinder erhalten haben und waren zu meist auch sonst dem weiblichen Geschlecht gegenüber nicht abgeneigt. Es ist mithin zumeist nicht richtig, von homosexuellen Menschen zu sprechen, sondern von bisexuellen.

Blickte man auf diese Umstände nicht positiv oder neutral, sondern – wie es im Judentum, in Teilen der hellenistischen Gesellschaft sowie dann im frühen Christentum geschah – mit Ablehnung, so ließen sich wohl keine Unterschiede zwischen der Knabenliebe und der Knabenprostitution finden.⁶ In der Gesellschaft des 1. Jh., in der immer lauter nach einer besseren Moral des Individuums gerufen wurde⁷, verlor die Homosexualität ihren hohen Stellenwert.⁸ An die Stelle des Jünglings aus dem Stand der Freigeborenen treten – da die passive Rolle generell als erniedrigend angesehen wird – Sklaven, das Erziehungsideal geht so verloren.⁹

3. Das Neue Testament

Für das aus dem Judentum hervorgehende Christentum stand die Sündhaftigkeit der Homosexualität nie in Frage. Daraus erklärt sich auch die klassische Nennung in den Lasterkatalogen 1Kor 6,9f; 1Tim 1,9f (vgl. Sib

-
- 6 Vgl. etwa Reinsberg, *Ehe* (Anm. 1) 199: „Der wesentliche Unterschied zwischen der Knabenliebe und der Prostitution, nämlich die Erziehungsabsicht und -qualifikation, traten kaum öffentlich in Erscheinung und waren für die Außenstehenden schwer faßbar.“
- 7 Vgl. dazu M. Foucault, *Sexualität und Wahrheit*, 3: *Die Sorge um sich*, Frankfurt 1986, 57–60.
- 8 Noch einmal Foucault, *Sexualität* (Anm. 7) 243: „Verglichen mit ihren hohen Formulierungen der klassischen Zeit, hat die Knabenliebe in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung wenn nicht an Aktualität, so doch an Intensität, an Ernsthaftigkeit und an Glanz verloren.“
- 9 Vgl. P. Veyne, *Homosexualität im antiken Rom*, in: *Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit*, hg.v. P. Ariès/A. Béjin, Frankfurt 21984, 43.

2,73; TestXII.Lev 17,11): „Oder wißt ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht ererben werden? Irrt euch nicht! Weder Unzüchtige, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch jene, die mit Männern Verkehr haben, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Lästere, noch Räuber werden das Reich Gottes ererben“ (1Kor 6,9f).

Hier werden in stoisch-popularphilosophischer Weise Verfehlungen exemplarisch aneinandergereiht, die jene begehen, die außerhalb der Heilsordnung stehen. Ja, Taten wie Ehebruch, Diebstahl, Trunksucht und eben auch homosexueller Verkehr sind Folgen des Götzendienstes.¹⁰ Paulus, ein hellenistischer Jude, übernimmt solche Aneinanderreihungen, verändert sie u.U. auch, eine weitere Reflexion über die einzelnen Taten bleibt hier aber aus. Der Leser soll selbst weiterdenken und aktualisieren.

Explizit beschäftigt sich Paulus mit Homosexualität in *Röm 1,18–27*. Dort geht es ihm um die Frage, wieso Gott von den Heiden nicht angebetet wird, obwohl er doch durch die Schöpfung erkannt hätte werden können: „Indem sie sagen, weise zu sein, sind sie töricht geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht (ἤλλαξαν) mit der Gleichgestalt eines Bildes eines vergänglichen Menschen und Vögeln und Vierfüßlern und Kriechtieren. Darum hat Gott sie dahingegeben in den Begierden ihres Herzen an die Unreinheit, so daß ihre Leiber durch sie selbst geschändet werden: Sie, die die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauscht (μετήλλαξαν) und Verehrung und Dienst erwiesen haben dem Geschaffenen statt dem Schöpfer – er sei gelobt in Ewigkeit, Amen. Darum hat sie Gott dahingegeben an schändliche Leidenschaften. Ihre Weiblichen nämlich haben den natürlichen Verkehr mit dem unnatürlichen vertauscht (μετήλλαξαν τὴν φυσικὸν χρῆσιν εἰς τὴν παρὰ φύσιν). Ebenso haben auch die Männlichen den natürlichen Verkehr mit

¹⁰ Der terminus ἀρσενοκοίτης findet sich übrigens fast nur in christlicher Literatur und ist in seiner Bedeutung nicht ganz klar. Sind Männer dabei Subjekte oder Objekte oder sind nur bestimmte Sexualpraktiken gemeint? Vgl. dazu die Diskussion zwischen D.F. Wright (Homosexuals or Prostitutes? The Meaning of ἀρσενοκοίται [1 Cor. 6:9; 1 Tim. 1:10], VigChr 38 [1984] 125–153; Translating ΑΡΣΕΝΟΚΟΙΤΑΙ [1 Cor. 6:9; 1 Tim. 1:10], VigChr 41 [1987] 396–398) und W.L. Petersen (Can ἀρσενοκοίται be translated by „Homosexuals“? [1 Cor. 6. 9; 1 Tim. 1. 10], VigChr 40 [1986] 187–191) sowie Hoheisel, Homosexualität (Ann. 1) 340. Nach W. Schrage, Der erste Brief an die Korinther, 1. Teilband: 1Kor 1,1–6,11 (EKK 7/1), Zürich u.a. 1991, 432, ist ἀρσενοκοίτης „der, der mit Männern geschlechtlich verkehrt“. Mit den zuvor genannten Weichlingen (μαλακοί) könnten die passiven Partner gemeint sein, was aber eher unwahrscheinlich ist.

dem Weiblichen verlassen und sind in ihrer Begierde aneinander entbrannt. Männliche mit Männlichen trieben sie Schamlosigkeit und empfangen den gebührenden Lohn, der ihrer Verirrung entspricht, an sich selbst“ (Röm 1,22–27).

Paulus geht in Röm 1 davon aus, daß allen Menschen die Erkenntnis Gottes durch die Schöpfung möglich und allen ein entsprechender Lebenswandel auferlegt ist. Diesen Grundsatz des hellenistischen Judentums verwendet er dazu, die Sündhaftigkeit aller Menschen deutlich zu machen, damit allen Christus als der einzige Heilmittler gelten muß. Die Grundsünde der Heiden ist es aber, Schöpfer und Geschaffenes vertauscht zu haben: Sie haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit der Gleichgestalt eines Bildes (ἴλαξαν). Das Verbum ἀλλάσσειν nimmt eine zentrale Stellung ein, denn hier wird die Parallelität von falschem Glauben und darauffolgend falschem ethischem Verhalten deutlich.¹¹ Paulus hat das Thema der Vertauschung aus dem Alten Testament: Ps 106,20: „Sie vertauschten ihre Herrlichkeit mit dem Bild eines Stieres, der Gras frißt“, und Jer 2,11: „Hat irgendeine Nation die Götter vertauscht? ... Mein Volk hat seine Herrlichkeit vertauscht gegen das, was nichts nützt.“

Was dort gegen Israel gesprochen war, wendet der Apostel auf die Heiden an: Sie haben den wahren Gott mit den falschen Götzen vertauscht und den natürlichen sexuellen Umgang mit dem unnatürlichen. Vertauschung des natürlichen Verkehrs mit dem unnatürlichen findet bei beiden Geschlechtern statt: Das zunächst genannte Verhalten der Frauen führt der Apostel nicht weiter aus: Ist hier wie bei den Männern Homosexualität gemeint? Oder geht es um unnatürliche Sexualpraktiken oder Verkehr mit Tieren? Erst bei den Männern wird Paulus deutlich: Männliche mit Männlichen treiben Schamlosigkeit. Etwas herablassend verwendet er hier nicht „Männer“, sondern „Männliche“ wie auch bei den „Weiblichen“. Das wirkliche Problem der Homosexualität ist aber nicht die Schamlosigkeit, sondern die Vertauschung des Wahren, Guten, Natürlichen mit dem Falschen, Schlechten, Unnatürlichen. Es ist nur eine Fortsetzung des Grundproblems: Vertauschung von Schöpfer und Schöpfung. Die gottgeschaffene Ordnung wird umgedreht, vertauscht mit einer von Menschen geschaffenen. Das bedeutet aber auch, daß für Paulus Homosexualität – wenn nicht überhaupt „abnormes“ sexuelles Verhalten – nur ein Beispiel für Vertauschung ist. Er hätte ebenso schreiben können von der Vertauschung von Wahrheit und Lüge (v.25), von Gerech-

11 Vgl. dazu Wengst, Paulus (Anm. 1) 77.

tigkeit und Ungerechtigkeit etc. Vertauschung geschieht überall, wo Sünde geschieht, bzw. Sünde ist Verkehrung der gottgewollten Ordnung.

Paulus zieht *sexuelle Vertauschung* wahrscheinlich aus zwei Gründen als Beispiel heran:

Erstens war die Sexualethik immer schon ein prominentes Beispiel für religiöse Verirrung gewesen und Homosexualität eine nach jüdischem Urteil besonders verwerfliche Tat. Ja, sie ist so schlimm, daß sie auch für jene, die sie ausüben, jetzt schon zur Strafe wird (V.27). Für Paulus ist damit deutlich, daß Homosexualität auch von den Ausübenden letztlich negativ erlebt wird. Sie tragen das Gericht jetzt schon an sich. Das meint, daß sie die Folgen des zukünftigen eschatologischen Gerichts jetzt schon erfahren: Ihr Leben ist von schlechter sexueller Begierde geprägt, die nicht erfüllt wird. Für Paulus und einen Teil der Menschheit von der Antike bis heute ist es unvorstellbar, daß, „wenn Männliche mit Männlichen Schamlosigkeit treiben“, dies Glück bedeuten kann. Auf dem Hintergrund der verbreiteten Päderastie und der einseitigen sexuellen Befriedigung ist dies sehr verständlich. Immerhin kannte Paulus, falls er jemals direkt mit Homosexualität konfrontiert war und dieses Urteil nicht gänzlich aus der Tradition übernommen hat, Homosexualität am ehesten als ausbeuterische Heranziehung von Knaben durch alte Lustmolche. Die hellenistische Hochschätzung von Homosexualität wird er selbstverständlich im Lichte seiner jüdischen Erziehung als heidnische Verirrung bezeichnet haben.

Zweitens kann Paulus hier mit dem Begriff φύσις sehr gut an die verbreitete Ansicht anknüpfen, wonach Gott aus der Schöpfung erkennbar wäre. Er übernimmt damit zudem, wie wir gesehen haben, einen verbreiteten antiken Einwand gegen Homosexualität, der sich auch schon im Judentum fand (TestXII; Philon).

Damit sind wir auch schon bei dem – neben ἀλλάσσειν – zweiten entscheidenden Begriff in Röm 1,26f, der φύσις. Für den Apostel ist alles, was nicht der natürlichen Ordnung entspricht, widernatürlich (παρὰ φύσιν). Gleiches gilt etwa in der Frage der Haartracht (1Kor 11,2–16; vgl. 1Tim 2,9f): „Urteilt bei euch selbst: Ist es anständig (πρέπον), daß eine Frau unverhüllt zu Gott betet? Oder lehrt euch nicht selbst die Natur (φύσις), daß, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Schande für ihn ist, wenn aber eine Frau langes Haar hat, es eine Ehre für sie ist? Denn das Haar ist ihr anstatt des Schleiers gegeben.“ (V. 13–15).

Hier argumentiert der Apostel ebenfalls schöpfungstheologisch, um die Frage der Verschleierung zu behandeln. Hinter dem schöpfungstheologischen Ansatz steht die Legende von den auf die Erde gekommenen

Engeln, die mit Frauen die Giganten zeugten (V.10; Gen 6,1–4). Durch das Haar wurden die Engel verführt und sollen es auch jetzt nicht durch die Christinnen werden. Hingegen galt ein Mann mit langem Haar als verweiblicht, mitunter als schwul. Der Mann darf sich auch nicht verschleiern, weil er ja die Frau als seinen Abglanz hat. Die Frau hingegen ist vom Mann genommen, hat mithin ihr Haar als Abglanz. Schneidet sie es, so ist es für sie ebenfalls schändlich.

Kehren wir von dort aus wieder zurück zu Röm 1. Der Naturbegriff dort entpuppt sich als Kulturbegriff, denn wie in 1Kor 11 geht es um das, was anständig ist.¹² Paulus würde das zwar bestreiten, de facto ist es aber so. Die Ordnung, die er in Röm 1 als göttlich und damit natürlich proklamiert, setzt er auch in 1Kor 11 voraus. Für Paulus ist das kein Gegensatz, angesichts der sich verändernden Gesellschaftskultur besteht für uns aber schon eine Diskrepanz zwischen dem, was heute *anständig* ist, und dem, was *natürlich* ist. An dem Beispiel der Haartracht ist dies offensichtlich. Unsere Frage muß also lauten: Ist Homosexualität auch nach heutiger Sicht im Widerspruch zur Gesellschaftskultur?

Oder ist mit Paulus tatsächlich von einer natürlichen Ordnung auszugehen, der Homosexualität widersprechen würde? Dann lautet die Frage: Ist Homosexualität unnatürlich?

In der Diskussion um Homosexualität steht somit zur Debatte, ob sie bloß un-anständig oder etwa un-natürlich ist. Für die Bibel ist Homosexualität eindeutig Sünde, bewußtes widergöttliches Handeln. Dabei ist neben der Frage, was wir heute als natürlich oder anständig bezeichnen, für Paulus schließlich noch zu beachten: Er redet nicht über Homosexualität an sich, er redet über homosexuelle Aktivität. An ihr wird die Vertauschung für ihn offensichtlich. Die grundlegende Frage, woher Homosexualität kommt, stellt sich für ihn nicht, vielmehr nimmt er an, daß Menschen bewußt und freiwillig die natürliche Ordnung vertauschen.¹³

12 Eine weitere Frage ist, wie sich das Widerhandeln Gottes gegen die Natur in Röm 11,24 dazu verhält. Die dort als *παρὰ φύσιν* bezeichnete Einpflanzung des Zweiges in den Ölbaum, also die Aufnahme der Heiden in den Heilsbund Israels, widerspricht auch der Natur bzw. Ordnung der Dinge. Gott kann diese Ordnung nach paulinischem Urteil also auch aufheben!

13 So hat er eben auch Homosexualität in der Weise erlebt, daß verheiratete Männer sich nebenbei einen Lustknaben hielten. Eine auf Liebe gegründete homosexuelle Beziehung, die es zu seiner Zeit selbstverständlich auch gab, war nicht in seinem Blickfeld.

4. Hermeneutik

Wir haben das Urteil der Bibel gehört, die Homosexualität gänzlich als Sünde, die willentlich begangen wird, betrachtet. Für viele evangelische wie auch römische Christen ist damit die Frage der Bewertung von Homosexualität schon wieder vom Tisch: *Biblia locuta, causa finita*.

Es ist allerdings protestantische Tradition, ja ich meine, auch altkirchlicher Usus, nicht den „papierernen Papst“ aufzustellen, sondern anhand neuer Entwicklungen Aussagen der Bibel neu zu verstehen. So ist bereits Paulus vorgegangen etwa in der Bewertung der Tora, Jesus selbst hat aktualisierend interpretiert, ganz zu schweigen von den atl. Propheten. M. Luther hat deutlich Stellung bezogen zu einzelnen Schriften des Neuen Testaments, die nicht in seine Theologie gepaßt haben. Über den Jakobusbrief schreibt er: „Darum will ich yhn nicht haben ynn meynere Bibel.“ Und der Judasbrief ist „doch eyn unnötige Epistel“. So kann er urteilen, weil diese Texte nicht „Christum treiben“ wie etwa der Römerbrief (WA DB 6,385f). Seither ist die hermeneutische Diskussion weiter fortgeschritten und im Zuge dessen entstand auch das Modell von Intention und Vermittlung. Intention als das, was dahinter steckt, das eigentliche Anliegen, Vermittlung als das Mittel, diese Aussage zu transportieren. Die Vermittlung ist im Grunde austauschbar, solange das Intentum nicht verändert wird.

Ein Beispiel: Im Philipperhymnus (2,6–11), der von einem oben-unten Schema geprägt ist, findet sich in V.10 der Satz: „Damit im Namen Jesu sich jedes Knie beuge, der Himmlischen und der Irdischen und der Unterirdischen.“

Paulus bzw. der Hymnus geht von der selbstverständlichen Dreiteilung der Welt aus: Oben, im Himmel jenseits des Firmaments, sind die Engel etc., auf der Erde sind die Menschen und unter der Erde die Dämonen. Sind wir genötigt, diese antike Kosmologie zu übernehmen oder sind wir frei genug, den dahinter stehenden Sinn zu sehen: Alles ist Christus untertan? Die Intention gilt auch ohne die alte Vermittlung.

Darüber hinaus gibt es aber auch m.E. manchmal berechtigte Kritik an der Sache, die das Neue Testament vermitteln will. An erster Stelle ist hier zu nennen das mehrmalige Redeverbot für Frauen (1Kor 14,34f; 1Tim 2,11f). Ebenso wenig gültig ist die Gottesdienstordnung aus 1Kor 14 oder das Schwurverbot aus der Bergpredigt (Mt 5,33–35). Vom AT will ich gar nicht zu reden beginnen.

Auf Röm 1 angewandt ergibt sich nun nach dem Modell von Intention und Vermittlung: Die Vermittlung ist das Beispiel der Homosexualität, das für den intendierten Kern unwesentlich ist. Dieser lautet vielmehr, daß Vertauschung von Schöpfer und Geschöpf die grundlegende Schuld der Menschen ist, aus der alle andere Verirrung folgt.

Die christlichen Kirchen haben so – im Gegensatz etwa zu manchen Sekten wie den Zeugen Jehovas – gelernt, die biblische Botschaft in ihrer Zeit neu zu verstehen und am Glauben selbst festzuhalten. Daß dies nicht immer einfach ist und ohne Krämpfe nicht abgeht, hat der Kirche nicht wirklich geschadet und zieht sich durch die Jahrhunderte.

Im Blick auf unsere Fragestellung läßt sich dieser Tradition folgend sagen: Unsere Stellungnahme zur Homosexualität kann und darf sich nicht allein auf Aussagen der Bibel berufen, sondern muß weiter fragen, ob denn die Voraussetzungen für deren Urteil bei heutigem Wissen noch zutreffen. Die Antwort, die uns die meisten Humanwissenschaftler geben, ist hier, soweit ich sehe, eindeutig: Homosexualität ist keine einzelne Tat, sondern eine sexuelle Orientierung, für die der einzelne Mensch selbst nicht verantwortlich ist. Ob hier nur genetische Faktoren oder auch frühkindliche Entwicklungen verantwortlich sind, ist noch nicht klar. Auf jeden Fall scheint es beinahe common sense der Wissenschaft zu sein, daß Homosexualität weder eine Krankheit ist noch heilbar wäre. Sie ist eine sexuelle Orientierung wie auch die Heterosexualität. Sie ist so auch nicht wider die Natur, sondern eine Variante der Natur.

Wird dieser Befund akzeptiert, so lassen sich die Aussagen der Bibel so nicht mehr übernehmen: Dort wird Homosexualität als bewußteschuldhaftige Tat angesehen. Wir wissen heute, daß keinem Menschen seine sexuelle Orientierung vorgeworfen werden kann. Sollte also daher nun die Ausübung von Homosexualität als Sünde angesehen werden?

Homosexualität ist nun nach unserer Ansicht keine Vertauschung, die auf ein falsches Gottesverhältnis zurückzuführen ist, und, soweit wir wissen, nicht unnatürlicher als Heterosexualität. Somit kann auch das Argument der natürlichen, der Schöpfungs-Ordnung nicht mehr gelten. Der homosexuelle Akt ist nicht weniger „natürlich“ als der heterosexuelle.

Resümee: Die Frage, ob Homosexualität unnatürlich ist, ist nach der Mehrheit der heutigen Humanwissenschaftler mit „nein“ zu beantworten. Die Frage, ob Homosexualität unanständig ist, d.h. unserer Kulturordnung zutiefst widerspricht, ist angesichts des heutigen Umgangs mit Sexualität wohl – trotz aller Fehlentwicklungen – ebenfalls mit „nein“ zu beantworten. Die Aussagen der Bibel zur Homosexualität gehen so von heute nicht mehr vertretbaren Voraussetzungen aus und sind daher in

ihrer Ausformulierung überholt. In ihrer Intention sind sie freilich, etwa in der Wahrung von Gastrechten (Sodom, Benjaminiten) oder in der Warnung vor der Vertauschung von Schöpfer und Schöpfung (Röm 1), weiterhin von Bedeutung.

5. Folgerungen

Ich komme zum letzten Teil meiner Ausführungen und beschäftige mich mit einem – vor ntl. Hintergrund – verantworteten Umgang mit Homosexualität.

Wie geht Paulus mit sexueller Verfehlung um?

In 1Kor 5,1–5 wirft er den Korinthern vor, einen Mann, der offenbar ein Verhältnis mit seiner Schwiegermutter hatte, nicht aus der Gemeinde ausgestoßen zu haben. Er sollte, so der Apostel, dem Satan überliefert werden, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Sein Geist, so Paulus kryptisch, werde so gerettet. Wollte man tatsächlich biblizistisch in puncto Sexualität argumentieren, so hätte man wohl diesem Schema zu folgen, abgesehen davon, daß das AT die Todesstrafe für Homosexualität fordert.¹⁴

Nun aber zu einem m.E. realistischeren Ansatz:

Zunächst sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß niemand von uns unbelastet dieser Frage gegenüberstehen kann. Aufgrund gesellschaftlicher Disponierung, kultureller Bildung und alter Vorurteile sind wir alle – um hier vielleicht falsch, aber doch zu pauschalieren – im Unterbewußten nicht frei von Ängsten. Dieser Umstand muß allen Christen gleichermaßen zugestanden werden, und es ist nicht zu fordern, diese Ängste, das ungute Gefühl bei der Sache, von heute auf morgen abzulegen. Es geht einfach nicht. Wichtig ist aber, daß diese „Behinderungen“ unseres Denkens offen eingestanden werden und nicht als Vorurteile vor das denkende Bewußtsein gestellt werden.

Paulus ist in Korinth mit einer ähnlichen Situation konfrontiert gewesen (1Kor 8,1–13): Da gab es welche, die aufgrund alter Vorurteile und unbewußter Ängste kein Götzenopferfleisch essen wollten und daran Anstoß nahmen, daß andere Christen dies sehr wohl taten. Letztere wußten, daß auch rituell geschlachtetes Fleisch sie nicht betrifft, weil die Götzen in Wirklichkeit nicht existieren. Paulus unterscheidet in dieser Frage zwischen Starken und Schwachen: Die Starken sind jene ohne

¹⁴ Dieser Umstand wird von vielen biblizistischen Verfechtern der negativen Haltung zur Homosexualität immer wieder übersehen.

Angst: die Esser; die Schwachen jene mit Angst: die Verweigerer. Die Starken haben recht, die Schwachen unrecht. Nun müssen aber nicht die Schwachen tun, was die Starken wollen, sondern die Starken sollen verzichten, um das Gewissen der Schwachen nicht weiter zu beschweren. Die Position des Paulus ist aber eindeutig, und immerhin müssen die Verweigerer hören, was ihr Apostel meint: Götzenopferfleisch ist nicht unrein.¹⁵

Das Schema, nach dem Paulus vorgeht, ist also folgendes: Es gibt eine richtige Position, die vertritt der Apostel und die vertreten auch einige Gemeindeglieder. Es gibt aber auch eine falsche Position, die aufgrund der althergebrachten Ansicht nicht leicht überwunden werden kann. Paulus meint nun, daß nur durch einen längeren Prozeß diese Behinderung überwunden und die richtige Position erreicht werden kann, nicht aber durch demonstrative Zeichenhandlungen. Jene würden die Vorurteile nur verstärken und – das ist sein grundlegendes Anliegen – die Gemeinschaft untereinander zerstören.

Das bedeutet für die Diskussion um Homosexualität¹⁶:

Die Schwachen sind jene, die Angst haben, Vorurteile, aufgrund derer sie Homosexualität verurteilen. Sie haben unrecht, weil sie Homosexualität als Sünde, als verwerfliche Tat betrachten. Die Starken dagegen sind vor allem die Homosexuellen selbst, auch wenn ihre gesellschaftliche Stellung heute nicht so ist. Sie sind stark, weil sie wissen und erleben, daß Homosexualität keine Sünde, sondern sexuelle Orientierung ist, die ebenso zu einem erfüllten Leben führen kann wie heterosexuelle Partnerschaften. Zu den Starken gehören auch jene Heterosexuellen, die an der Homosexualität ihrer Mitchristen keinen Anstoß nehmen. In der Position des Apostels Paulus befinden sich kirchenleitende Personen oder Gremien, vom Bischof bis zum Pfarrer und zur Pfarrerin, von der Generalsynode bis zur Gemeindevertretung. Ihre Aufgabe ist es, klar gegen jede Verurteilung jener Starken aufzutreten. Sie müssen deutlich

15 Im späteren Römerbrief (14,1–23) wird das Problem nach zwei Seiten hin ausgeführt: Die Gemeinschaft darf wegen der Unterschiede in der Haltung zu Fleischspeisen nicht aufgehoben werden (V. 1), ja es darf zu keinen gegenseitigen Verurteilungen kommen (V. 3), gleichzeitig ergeht aber wieder die Aufforderung an jene Starken, die ein freies Gewissen haben, den Schwachen keinen Anstoß zu geben (V. 21).

16 Ich bin mir wohl bewußt um die Gefahren einer Argumentation aufgrund von 1Kor 6, doch ich denke, daß dieses Modell sich in diesem Fall durchaus anwenden läßt. Zur Wirkungsgeschichte dieses Textes innerhalb der theologischen Ethik vgl. W. Schrage, Der erste Brief an die Korinther, 2. Teilband: 1Kor 6,12–11,16 (EKK 7/2), Solothurn u.a. 1995, 269–277.

Stellung beziehen gegen sexuelle Diskriminierung sowohl innerhalb der Kirche als auch in der Gesellschaft.

In der Praxis bedeutet aber dieses Modell: Homosexuelle müssen Rücksicht nehmen und dürfen nicht demonstrativ Anstoß erregen. Das bedeutet nicht, daß sie ihre Freiheit nicht gebrauchen dürfen. Es ist vielmehr wichtig, daß in der gegenseitigen liebevollen Annahme versucht wird, Brüder und Schwestern nicht durch Provokationen weiter zu verängstigen. Dabei ist vor allem die persönliche Begegnung wohl das entscheidende Instrumentarium. Auch die Kirche als Ganze sollte nicht mittels „prophetischer Zeichenhandlungen“ den notwendigen Umdenkprozeß gefährden. Diese Zeit der Umstellung ist für Homosexuelle wahrscheinlich eine Zumutung. Immerhin geht es ja nicht bloß um das Essen von Fleisch, sondern um Lebenserfüllung. Allerdings richtet sich mein Vorschlag nicht gegen homosexuelles Leben, sondern gegen bestimmte Äußerungen von Homosexualität, die die Bewußtmachung erschweren und den Dialog zerstören. Mithin sollten die Starken m.E. so stark sein, auf gewisse Forderungen noch zu verzichten und den Schwachen Zeit geben.

Allerdings: Die alte Kirche hat sich der paulinischen Ansicht über den Verzehr von Götzenopferfleisch nicht anschließen können. Schon in Act 15,29 wird ausgerechnet Paulus auf die Meidung dieses Fleisches verpflichtet, was kaum historisch ist. Es ist also keine Gewähr dafür zu geben, wie lange der Prozeß bis zur Durchsetzung der Position der Starken dauern kann. Ich denke aber, daß die gegenwärtige Diskussion innerhalb und außerhalb der Kirchen etliches zur Beschleunigung beiträgt. Gebremst wird dies lediglich durch bewußte Provokationen von beiden Seiten. Diese zu vermeiden und doch zu überzeugen, ist das Gebot der Stunde.